



Das Trio Linda Steinmann, Fabian Studer (Schlagzeug) und Stefan Glur glänzte mit einer Soloeinlage.

FOTOS: ALFRED WEIGEL

ZOFINGEN | Akkordeon Brittnau blickte im Stadtsaal auf 80 Jahre Vereinsgeschichte zurück

Fiktive Begegnung mit Künstlern

Wem am Samstagabend im Zofinger Stadtsaal am Konzert von Akkordeon Brittnau die Titel der Musikstücke zu fremdartig klangen, musste sich nicht wundern. Zwar wurden sie nach Namen von Brittnauer Ortsteilen benannt, allerdings als Anagramme – die Buchstaben wurden in einer anderen Folge aneinandergereiht. Hinter «Tartubin» verbarg sich zum Beispiel nichts anderes als der Ortsname Brittnau. Wer alle Titel auflösen wollte, hätte am besten eine Brittnauerin oder einen Brittnauer gefragt.

Autoren, Komponisten und Musiker haben mit kreativen Ideen und aufwendiger Umsetzung des Theaterakkordeonkonzerts um «Mona und Lisa» nicht gespart. Nein, Leonardo da Vinci, dessen Ölgemälde «Mona Lisa» im Pariser Kunstmuseum Musée du Louvre hängt, drehte sich nicht im Grabe um.

Verschmelzen von damals und heute

Die beiden Kantischülerinnen Mona und Lisa, gespielt von Pascale Kohler und Valérie Blunier vom Waldtheater Brittnau, besuchen die Vernissage einer fiktiven Galerie in Zofingen. Eine Semesterarbeit über lokale Künstler und deren Werke sei der Grund. Fahrt nimmt die Handlung auf, als unerwartet Samuel Gränicher alias Alex Wenger aus seinem Bild steigt. Vergangenheit und Gegenwart verschmelzen, denn Samuel lebte von 1758 bis 1813. Die jungen Damen sind fasziniert von der historischen Figur, obwohl beim

Vokabular Verständnisschwierigkeiten bestehen. Begleitet von Akkordeonmusik, entwickelt sich die Bühnengeschichte zu einem dramatischen Schlussakkord: «Träume kommen und gehen, sie sollten Wirklichkeit werden und nicht Träume bleiben». Mit diesen philosophischen Worten verabschiedet sich der Maler und kehrt zurück in seine Vergangenheit.

Galerist Albert Rahmensperger, verkörpert durch Christoph Egli, hat dazwischen seine liebe Mühe mit Kunstkritiker Gabriel Büttiger alias Christian Eich, der den Wagen von Putzfrau Giovanna Fazzoletti, gespielt von Edith Russi, als geniales Kunstwerk einstuft. «Kunst sei Putzen, aber nicht mein Wagen», sinniert die Parkettkosmetikerin mit italieni-

schem Akzent vor sich hin und drückt damit auf die Lachmuskeln der Besucher im Stadtsaal. Zurechtweisen muss der Galerist die vom Prosecco beschwipste Mona, die mit ihrem Handy Fotos macht. Dabei wies er schon in seinem Prolog hin, dass das Benutzen von Mobilfunktelefonen in der Kunstausstellung verboten sei, genauso wie das Mitbringen von Regenschirmen, Farbspraydosen und pyrotechnischen Gegenständen.

Symbiose von Kunst und Musik

Neben dem Genuss anspruchsvoller Akkordeonmusik erhielten die Besucher eine Lehrstunde in Sachen Zofinger Kunstgeschichte. Ausgesuchte Werke von Künstlerinnen und Künstler seit 1660 wurden auf beiden Seiten der Bühne an die Leinwand geworfen und bildeten den roten Faden. Mit Cédric Meyer war ein zeitgenössischer Künstler mit einem Bild aus der Altstadt Zofingens vertreten, was die kunstbegeisterte «Lisa» zu «Zofingen, so schön» veranlasste. Die Akkordeonklänge erzählten ihre eigene Geschichte – spannend durch die Dynamik, manchmal laut, dann wieder leise flüsternd, je nach Handlung auf der Bühne. Markus Flückiger als Meister der Schweizer Akkordeonmusik hatte sich mit den Kompositionen zum 80-jährigen Bestehen von Akkordeon Brittnau Besonderes einfallen lassen. Zu diesem Schluss kamen wohl die meisten Konzerttheaterbesucher von «Mona und Lisa».

ALFRED WEIGEL



Der Galerist Albert Rahmensperger (Christian Eich) bemühte sich unermüdlich um Kunstkritiker Gabriel Büttiger (Christoph Egli, rechts).